

Testpflicht an Schulen – Überlegungen aus psycho-traumatologischer Sicht

Zum Zeitpunkt der Erstellung gab es zu manchen Punkten noch keine kultusministeriellen Vorgaben. Diese sind in jedem Fall zu beachten, besonders, falls hier aufgeführte Punkte diesen widersprechen sollten.

KiS bedankt sich bei der KinderKrisenIntervention der AETAS Kinderstiftung und deren Leitung Frau Tita Kern für die Beratung bei diesen Überlegungen.

Die verpflichtenden Testungen stellen sowohl SuS als auch das Lehrpersonal vor eine neue Herausforderung.

Vor und während der Testung

Lehrpersonen haben eine Leitungs- und Vorbildfunktion inne, die Sicherheit vermitteln und „im Sturm ein Leuchtturm“ sein kann. Abgesehen von Logistik, Ablaufmanagement, Hygieneregeln usw. ist es hierfür wichtig, im Vorfeld die eigene Haltung zu reflektieren. Dies betrifft sowohl den Umgang mit der Lerngruppe als auch mit der Sachfrage. Dann können Verbindung und Orientierung die Grundpfeiler einer Handlungsweise werden, die hilft, unangenehme oder sogar überfordernde Situationen gemeinsam zu bestehen.

Um eine gute Orientierung und das Gefühl von Teamwork zu etablieren, sollte vor der (ersten) Testung detailliert dargestellt werden, wie die Testung abläuft, was bei einem positiven Test passiert bzw. was dieser bedeutet und wie die Rückkehr in die Lerngruppe stattfindet. Hierzu sollte der Ablauf Schritt für Schritt besprochen werden, d.h. die Leitung muss sicher im Ablaufgeschehen sein. Klarheit ist wichtig!

Schon bei diesem ersten Schritt bietet sich die Gelegenheit die Weichen zu stellen und ein stabiles „Wir“ Gefühl zu vermitteln. (*Wir* machen das gemeinsam, damit Infektionen schnell erkannt werden..., *Wir* werden mit der Zeit immer besser werden..., *Wir* halten zusammen).

Die unter Umständen unangenehme Situation der Testung in der Gruppe ist nicht der geeignete Platz, um eigene Verunsicherung, Bedenken oder Kritik an der Gesamtsituation aufzuzeigen oder zu diskutieren. SuS können dadurch zusätzlich verunsichert werden und die Kombination aus Verunsicherung und Unabwendbarkeit ist keine gute Voraussetzung für eine ohnehin herausfordernde Situation. Daher sollten eigene Bedenken, Fragen oder Kritik im geeigneten kollegialen Rahmen diskutiert und bearbeitet werden. Keinesfalls ist mit diesem Punkt die Aufforderung verbunden, für ein Vorgehen einzustehen, das der eigenen Überzeugung widerspricht. Vielmehr wird ein Mittelweg vorgeschlagen: Gegenüber den SuS kann die Haltung vertreten werden, dass „wir uns alle eine andere Situation wünschen würden, es jetzt gerade so ist und wir das gemeinsam hinkriegen“, während berechtigte Sorge und Kritik an geeigneter Stelle eingebracht und umgesetzt wird.

Dem verbreiteten Narrativ: „Wenn sich nur alle an die Regeln halten würden...“ soll entgegengewirkt werden, da er impliziert, dass ein positiver Test immer auf ein Fehlverhalten der betroffenen Person zurückzuführen ist. Diese Haltung birgt die Gefahr der Ausgrenzung. Statt ihrer sollte klar formuliert werden, dass auch bei absolut korrektem Verhalten Infektionen möglich sind und dass „alle gemeinsam dazu beitragen, dass schnell gemerkt wird, wenn das Virus doch einen Weg gefunden hat...“

Innerhalb der Peergroup exponiert zu werden ist besonders für die Altersgruppe unserer SuS ein Gräu. Sollten SuS ihr Testergebnis nicht zeigen/angeben wollen bzw. nicht kooperieren, ist daher ein klares und feinfühliges Vorgehen erforderlich. Dazu sollte die Situation zügig und freundlich aufgelöst werden, ohne in Eskalation zu geraten. Z.B.: „Ich merke deutlich, dass du deinen Test nicht zeigen/dein Testergebnis nicht sagen möchtest, das geht offenbar für dich gerade gar nicht. Komm, nimm deine Tasche, wir besprechen das in Ruhe unter vier Augen, ohne Publikum...“

Lehrpersonen sollten präsent haben, dass es unterschiedliche Gründe geben kann, warum ein Test nicht gezeigt wird. Alles, was zu einer ruhigen, kooperativen, verständnisvollen Klärung ohne Eskalation beiträgt, führt zu gestärktem Vertrauen, nicht bloßgestellt zu werden und damit einem besseren Miteinander in der Zukunft. Im nächsten Schritt kann dann unter vier Augen geklärt werden, ob der Test negativ, fehlerhaft oder positiv ist und ob dieser ggf. wiederholt werden muss. Bei positivem Ergebnis oder bei anhaltender Weigerung, den Test zu zeigen, sollte ruhig, klar und verständnisvoll reagiert werden: „Im Moment darf ich nur SuS in den Unterricht lassen, von denen ich ein negatives Testergebnis gesehen habe. Meinst du wir kriegen es hin? Sonst klappt das heute mit dem Unterricht nicht, und wir schauen, wen wir erreichen und wie du nach Hause kommst.“

Da die Schülerinnen und Schüler möglicherweise von unterschiedlichen Lehrpersonen bei den Testungen begleitet werden, ist eine einheitliche Vorgehensweise anzustreben!

Bei positivem Testergebnis

Zentral für den Schutz der SuS ist die Ausrichtung aller Maßnahmen nach einem positivem Testergebnis, die vor allem zeigen müssen, dass Isolation nicht Ausgrenzung bedeutet.

Das Gefühl von „Wir gemeinsam“ soll erhalten und Bindung gewährleistet bleiben, zum Beispiel über

- Die Möglichkeit zu Blickkontakt
- Info, wie während des Wartens eine Betreuungsperson erreicht werden kann
- Zwischenmeldungen zum Stand: „wir haben deine Eltern erreicht, es kommt dich gleich jemand holen, es dauert noch ungefähr 20 Minuten, ...“
- Nachfrage, ob alles ok ist, zugewandtes Verhalten.

Für isolierte Sus muss ein vorbereiteter Ort zur Verfügung stehen, dieser sollte wenn möglich ansprechend und freundlich sein.

Wahrnehmungslenkung durch Fokussierung kann isolierten Sus helfen, die Wartezeit zu überstehen, negative Gefühle im Griff zu behalten und Ruhe zu bewahren. Zu diesem Zwecke haben sich kleine Geduldsspiele bewährt. Die Anschaffung verursacht keine nennenswerten Kosten und neben der unmittelbaren beruhigenden Wirkung zeigen diese kleinen Geschenke Haltung und Zuwendung der Verantwortlichen. Auch so kann dem Gefühl der Ausgrenzung entgegengewirkt werden.

In der Lerngruppe sollte mit einem positiven Testergebnis transparent, klar und konstruktiv umgegangen werden. Hier muss der Fokus darauf liegen, dass es gut und ein gemeinsamer Erfolg war, die mögliche Virusbelastung festzustellen und die richtigen Schritte zu gehen.

Je nach den Möglichkeiten der Schule und der Reaktion in der Klasse kann es gut sein, Bewegungsmöglichkeiten anzubieten und/oder sich in der Peergroup auszutauschen. In jedem Fall sollten offene Fragen geklärt werden. Vielleicht gibt es die Möglichkeit, positiv getesteten SuS einen gemeinsamen Gruß, bspw. über einen Klassenchat o.ä. zukommen zu lassen. Im Anschluss ist es am besten, zur gewohnten Schulroutine überzugehen, die Halt vermittelt.

Da wir die Geschichten unserer Schüler/innen nicht unbedingt kennen, ist es wichtig, die Reaktionen im Blick zu haben. Bitte beachten: Betroffenheit kann sich auch im Rückzug zeigen!

Rückkehr von SuS

Die Rückkehr von SuS sollte von den Lehrpersonen möglichst klar und entspannt begleitet und als Selbstverständlichkeit behandelt werden.

Und was ist mit mir als Lehrperson?

In unserer Leitungs- und Vorbildaufgabe sind wir hier stark gefordert. Das kostet Kraft. Daher ist es wichtig, die eigenen Kraftquellen zu nutzen – der Spaziergang, der gute Tee, die Meditation ... 😊

